

Vom Quartiersbüro zum Nachbarschaftszentrum – Wie entstehen Räume des Zusammenlebens?

10. Sitzung des Arbeitskreises Soziale Stadt - Dokumentation

Ort: Ehemaliges Pintsch-Areal, Trebuser Straße 60, 15517 Fürstenwalde/Spree

Datum: 13. Februar 2020, 09:30 – 15:00 Uhr



Jeannine Albrecht (Stadt Fürstenwalde/Spree)



Am Arbeitskreis nahmen ca. 45 Personen teil

Quartiersbezogene Gemeinwesenarbeit ist ein wichtiges Instrument, um den sozialen Zusammenhalt unter den Anwohnerinnen und Anwohnern zu stärken und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Zwar stellt eine Vielzahl von Akteuren der Gemeinwesenarbeit solche Angebote bereit, doch **fehlt es oft an klaren Anlaufstellen und Orten des nachbarschaftlichen Zusammenlebens**. Eine räumliche Konzentration von Angeboten, etwa in Form von **Mehrgenerationenhäusern und Nachbarschaftszentren**, kann dieses Defizit möglicherweise beheben. Doch unterschiedliche Nutzungsansprüche und Zielsetzungen an solche Räume bleiben nicht immer widerspruchsfrei und tragfähige Betreiberstrukturen müssen geschaffen werden. Den Städten und ihren Quartiersmanagements kommt durch die Koordination lokaler Akteure, der Schaffung eigener Angebote und der Interessensvermittlung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Quartier eine entscheidende Rolle bei der Schaffung nachbarschaftlicher Räume zu. Auf der **10. Sitzung des Arbeitskreises Soziale Stadt diskutierten daher 47 Teilnehmende gemeinsam**, wie Räume des nachbarschaftlichen Zusammenlebens entstehen, gefördert und in dauerhafte Strukturen gebracht werden können.

Begrüßt wurden die Teilnehmenden von **Christfried Tschape**, Fachbereichsleiter Stadtentwicklung der Stadt Fürstenwalde/Spree. In seinem Eröffnungsvortrag betonte er, dass nicht nur Großprojekte, sondern die alltäglichen Anliegen und Themen der Menschen vor Ort Thema der Stadtentwicklung sein müssten. Umso mehr freute er sich, dass der Arbeitskreis nun nach Fürstenwalde gekommen war, um sich über nachbarschaftliches Zusammenleben auszutauschen.

Nach einer kurzen Einführung in das Thema durch **Lutz Wüllner** von der Geschäftsstelle des Städteforums stellten **Jeannine Albrecht**, Fachgruppenleiterin Stadtplanung, und **Andreas Politz**, Fachgruppenleiter Familie, Soziales und Bildung, die Schwerpunkte der Stadtentwicklung in

Fürstenwalde und insbesondere im Soziale Stadt-Gebiet **Fürstenwalde-Nord** vor. Zentrum ist hier der **Schul- und Gesundheitsstandort am Kosmonautenviertel**. Die Stadt verfolgt eine bewusste infrastrukturelle Stärkung des Quartiers und die Schaffung von Begegnungsräumen. Fürstenwalde-Nord verfügt über eine breite Palette an Angeboten und Akteuren der Gemeinwesenarbeit. Allerdings besteht das Gebiet aus mehreren teilräumlichen Quartieren und Zentren, wodurch Begegnungen und eine bedarfsorientierte Gemeinwesenarbeit erschwert werden. Es braucht daher einen aufsuchenden und koordinierenden Ansatz, den die Stadt mit der Einsetzung eines Quartiersmanagements nun verfolgt.

Frau Albrecht erläuterte die Entwicklungsziele der Stadt für den Veranstaltungsort. Das denkmalgeschützte Ensemble der **ehemaligen Pintsch-Werke** an der Trebuser Straße 60 steht seit dem Leerzug durch den Landkreis Oder-Spree seit einigen Jahren leer und beherbergt derzeit provisorisch das Büro des Quartiersmanagements. Die Stadt Fürstenwalde befindet sich nun aber in konkreten Planungen für ein **soziokulturelles Zentrum** am Standort. Geplant ist ein **Treuhändermodell mit Vergabe an einen Ankernutzer**. Die Stadt kann sich neben der soziokulturellen Nutzung auch weitere Funktionen vorstellen. Ziel des Standortes bleibt jedoch eine **zentrale Anlaufstelle für die Gemeinwesenarbeit im Quartier**. Die Teilnehmenden boten ihre Erfahrung bei der Einrichtung soziokultureller Zentren an. Einig war man sich darüber, dass neue Nachbarschaftszentren nicht zu Doppelstrukturen der Gemeinwesenarbeit führen dürfen.

Dass ein attraktives soziokulturelles Zentrum für die Gemeinwesenarbeit in Fürstenwalde-Nord notwendig ist, führten **Anja Stahl** und **Thomas Thieme** vom Quartiersmanagement Fürstenwalde-Nord sowie **Katja Hoffmann**, Integrationsbeauftragte der Stadt Fürstenwalde, in ihrem gemeinsamen Vortrag weiter aus. Das Quartier verfügt über eine große Anzahl an dezentralen Unterstützungsangeboten, Nachbarschaftszentren und sozialen Einrichtungen, die aus ehrenamtlichen oder provisorischen Projekten entstanden sind. Da Fürstenwalde-Nord allerdings aus einer **Vielzahl an sozialräumlichen Teilbereichen** besteht, die von den Menschen als Grenzen wahrgenommen werden, ist die Reichweite der einzelnen Angebote begrenzt. Ziel ist daher ein **Band an Nachbarschaftszentren mit einer zentralen Anlaufstelle** an der Trebuser Straße. In dem Ensemble sollen Büro- und Beratungsräume für soziokulturelle Vereine und Träger zur Verfügung stehen, ebenso Räume für künstlerische Nutzung und Veranstaltungen. Die niedrigschwelligen Angebote der Gemeinwesenarbeit in Fürstenwalde-Nord werden so durch Projekträume und neue Beratungsangebote ergänzt, die einen gesamtstädtischen Wirkungskreis entfalten sollen. Dadurch werden Doppelstrukturen vermieden. Dass dem Quartiersmanagement hierbei eine zentrale und dauerhafte Rolle in der Koordination zukommt, waren sich die Teilnehmenden in der anschließenden Diskussion einig.

Wie Begegnungsräume geschaffen werden können, verdeutlichte im Anschluss **Beatrice Siebert**, Prokuristin der S.T.E.R.N. GmbH, anhand des Berliner Soziale Stadt-Gebietes Moabit-West. Das Gebiet ist ein durch Altbauten dominiertes Innenstadtquartier mit starken teilräumlichen Unterschieden hinsichtlich der Sozialstruktur. Insbesondere Kinderarmut ist ein verbreitetes Problem. Gleichzeitig erzeugt das Bevölkerungswachstum in Berlin einen **hohen Nutzungsdruck auf öffentliche Flächen**, und durch die starke Verdichtung entstehen nachbarschaftliche Konflikte. Als offenes Begegnungszentrum wurde im Jahr 2002 das **Stadtschloss Moabit** eröffnet, welches durch

einen Bürgerverein getragen und mit Mitteln des Bezirks und der Senatsverwaltung durch einen Stadtteilzentrenvertrag finanziert wird. Das Zentrum ist auch Arbeitsplatz der **Stadtteilkoordination** des Bezirks, die das Quartiersmanagement langfristig ablösen soll. Ein **öffentlicher Begegnungsraum** entstand dadurch, dass eine Initiative der Bewohnerschaft zur Pflege eines Mittelstreifens einer Quartiersstraße finanziell und durch Vereinbarungen mit der Fachverwaltung unterstützt wurde. Der Mittelstreifen wurde in einem großangelegten partizipativen Prozess umgestaltet und mit Sitzmöglichkeiten und Spielgeräten aufgewertet. Frau Siegert betonte, dass Begegnungsräume das nachbarschaftliche Zusammenleben deutlich stärken, die **Nutzungskonflikte** (z.B. Ruhestörungen) **aber dauerhaft begleitet und moderiert werden müssen**.

Frank Baumann, Geschäftsführer der BÜRO BLAU – räume.bildung.dialoge. gGmbH erklärte anhand des Beteiligungsverfahrens zum **Neubau des Bürgerzentrums Hegermühle** in Strausberg die **Methode der aktivierenden Befragung**, bei der an öffentlichen Orten Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern geführt werden, damit diese sich ihrer eigenen Interessen bewusst werden und sich für deren Verwirklichung einsetzen. Die gemachten Vorschläge wurden durch eine (Online-)Befragung ergänzt und in zwei anschließenden Workshops aufgegriffen und gemeinsam weiterentwickelt. Dadurch entstanden nicht nur Vorgaben für den Planungswettbewerb, sondern auch alle potenziellen Nutzungskonflikte konnten gelöst werden. Ein weiteres Beispiel ist das Projekt „Diakomma – Digital Ankommen in Arbeit“ in Kyritz, bei dem bei einer **Nachbarschaftsbefragung** Bewohnerinnen und Bewohner die Interviews selbst entwickeln und durchführen. Dadurch soll das bürgerschaftliche Engagement gestärkt werden. Ein bedeutender Effekt solcher vorgelagerten Partizipationsprozesse ist, dass die potentiellen Nutzer von Beginn an in den Aufbau eines Nachbarschaftszentrums einbezogen sind.

Beim anschließenden Quartiersrundgang konnten sich die Teilnehmenden noch einen Eindruck von Fürstenwalde-Nord und dem Engagement der Nachbarschaftszentren und sozialen Einrichtungen vor Ort verschaffen. Die Arbeitskreissitzung hat gezeigt, wie wichtig eine **koordinierte Gemeinwesenarbeit** in den Quartieren ist. **Nachbarschaftszentren** können hierbei unterstützend wirken. Wichtig sind dabei jedoch auch die **aktive Beteiligung** der Bewohnerinnen und Bewohner sowie die **Moderation möglicher Nutzungskonflikte**.

Impressionen des Stadtrundgangs



Das Mehrgenerationenhaus in Fürstenwalde-Nord



Auch der Jugendclub Nord war eine Station